

„Wer wird mich ... erretten?“

Predigt von Perry Schmidt-Leukel

Universitätsgottesdienst, 28. Oktober 2018, Observantenkirche

Predigttext: Röm 7:14-25a

Wir wissen, dass das Gesetz selbst vom Geist bestimmt ist; ich aber bin Fleisch, das heißt: verkauft an die Sünde. Denn ich begreife mein Handeln nicht: Ich tue nicht das, was ich will, sondern das, was ich hasse. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, erkenne ich an, dass das Gesetz gut ist. Dann aber bin nicht mehr ich es, der so handelt, sondern die in mir wohnende Sünde. Ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; das Wollen ist bei mir vorhanden, aber ich vermag das Gute nicht zu verwirklichen. Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, dann bin nicht mehr ich es, der so handelt, sondern die in mir wohnende Sünde. Ich stoße also auf das Gesetz, dass in mir das Böse vorhanden ist, obwohl ich das Gute tun will. Denn in meinem Innern freue ich mich am Gesetz Gottes, ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das mit dem Gesetz meiner Vernunft im Streit liegt und mich gefangen hält im Gesetz der Sünde, von dem meine Glieder beherrscht werden. Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich aus diesem dem Tod verfallenen Leib erretten? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!

„Lieber Perry, bist Du im Winter wieder zurück?“ So begann die E-Mail, die mir unser Universitätsprediger Traugott Roser Anfang Juli schickte und mit der er mich dazu einlud, heute eine Predigt zu halten.

Liebe Gottesdienstgemeinde, ja, ich bin wieder zurück. Zwei Jahre lang hat man mich nur selten an der Fakultät gesehen. Und zwei Jahre ist es auch her, dass ich zum letzten Mal in einem Universitätsgottesdienst gepredigt habe. Ich war in den zwei Jahren nicht wirklich weg, schon gar nicht an einem idyllischen tropischen Ort, sondern in Münster, genau genommen in meinem Arbeitszimmer in Nienberge. Und doch war ich auf einer weiten inneren Reise, die mich tief in das alte Indien geführt hat. Mit der Hilfe eines Forschungsstipendiums konnte ich mich in diesen zwei Jahren ganz der Fertigstellung eines Projektes widmen, das mich insgesamt die letzten sechs Jahre über beschäftigt hat: Die Abfassung eines christlich-theologischen Kommentars zu einem buddhistischen Text aus dem Indien des siebten oder achten Jahrhunderts. Bodhicaryāvatāra (BCA), „Eintritt in das Leben zur Erleuchtung“, lautet der Titel dieses Textes. Es ist eine Art spiritueller Abenteuerroman. Der Autor des

Textes – die Tradition nennt ihn Śāntideva – schildert darin auf sehr persönliche Weise das Abenteuer seiner geistigen Reise. Das Bild der Reise verwendet er übrigens selber (BCA 1:15-16): Erst fasst man den Entschluss, sich überhaupt auf die Reise zu begeben, dann muss man einen sehr langen Weg zurücklegen und gelangt schließlich... nun ja, vielleicht noch nicht wirklich an das Ziel, aber doch an einen Punkt, an dem man die Gewissheit – oder zumindest die starke Zuversicht – erlebt, dem Ziel nähergekommen zu sein. Das Ziel dieser langen Reise ist die Erleuchtung eines Buddhas, das heißt, die Vollkommenheit an Weisheit und liebendem Mitgefühl. Ein Zustand, in dem man, so beschreibt es Śāntideva, ganz zu Mitleid geworden ist und die ganze Welt mit ihrer unendlichen Anzahl an Lebewesen zum eigenen Selbst gemacht hat (BCA 6:126).

Die intensive Beschäftigung mit diesem Text wurde auch für mich selbst zu einer Abenteuerreise. Dabei habe ich einige erstaunliche Entdeckungen gemacht. Eine dieser Entdeckungen ist, dass Śāntidevas Text eine Reihe verblüffender Parallelen zur Theologie des Paulus besitzt. Obwohl ich diesen Text seit fast vierzig Jahren kenne und liebe, ist mir diese Parallelität nie zuvor so deutlich bewusst geworden. Sie betrifft auch unseren heutigen Predigttext. Die Passage aus dem Römerbrief, die wir eben gehört haben, ist bei Paulus eingebettet in die Spannung zwischen Geist und Fleisch – genauer gesagt in das, was Paulus als das Leben aus dem Fleisch und das Leben aus dem Geist bezeichnet. „Wir wissen, dass das Gesetz selbst vom Geist bestimmt ist; ich aber bin Fleisch, das heißt: verkauft an die Sünde“ – schreibt Paulus hier. Die Nachfolger Jesu aber sollen sich von jenem Geist leiten lassen, der dem Fleisch entgegengesetzt ist. Einen ganz ähnlichen Gegensatz finden wir bei Śāntideva. Er beschreibt die lange Reise auf dem Weg zur Erleuchtung als den Gegensatz zwischen den Befleckungen, den *kleśas*, und dem Erleuchtungsgeist, dem *bodhicitta*. Beides steht ganz ähnlich in Spannung zueinander wie Fleisch und Geist bei Paulus. Und so wie diese Spannung nach Paulus das Leben in der Nachfolge Jesu kennzeichnet, so kennzeichnet die Spannung zwischen Befleckungen und Erleuchtungsgeist das Leben in der Nachfolge des Buddhas. Aber hören wir doch selber, was die beiden Meister mit diesem Gegensatz meinen.

Paulus: Unzucht, Unsittlichkeit, ausschweifendes Leben, Götzendienst, Zauberei, Feindschaften, Streit, Eifersucht, Jähzorn, Eigennutz, Spaltungen, Parteiungen, Neid und Missgunst, Trink- und Essgelage und ähnliches mehr – das sind die Dinge, die man tut, wenn man nach dem Fleisch lebt (Gal. 5:19-21).

Śāntideva: Das klingt ganz ähnlich wie das, was man in meiner Tradition als „Befleckungen“ bezeichnet, nämlich: Gier, Hass, Verblendung, Ich-Dünkel, falsche Ansichten, Zweifelsucht, Starrheit, Aufgeregtheit, Schamlosigkeit und Gewissenlosigkeit. Der Kern der Befleckungen sind die ersten drei: Gier, Hass und Verblendung. Aus ihnen entspringt alles andere.

Paulus: Was ich mit „Fleisch“ meine, lässt sich ebenfalls knapper sagen: Es geht dabei um Sünde, um jenes Begehren, das sich gegen das Gesetz wendet (Röm. 7:7-13).

Śāntideva: Was meinst Du mit „das Gesetz“?

Paulus: Das sind die Gebote, die Gott uns gegeben hat, damit unser Zusammenleben in dieser Welt zum Leben führt und nicht zum Tod (Röm 7:10). Im Grunde lässt sich das ganze Gesetz in einem einzigen Gebot zusammenfassen: „Du sollst Deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Gal 5:14). So hat es uns auch Jesus selbst gelehrt.

Śāntideva: In meiner Tradition kennen wir ebenfalls solche Gesetze und Gebote. Und sie lassen sich ganz ähnlich auf den Punkt bringen. In einer der Lehrreden des Buddhas heißt es: „Eine einzige Tugend gibt es – hat man sie gemeistert, dann sind darin alle anderen Tugenden enthalten. Und welche ist diese Tugend? Es ist das große Mitleid“ (Śikṣāsamuccaya 286). Du sagst: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“. Ich selber habe das einmal ganz ähnlich formuliert: „Da alle Wesen Leid und Freude gleich empfinden, muss ich sie wie mein eigenes Ich beschützen“ (BCA 8:90).

Paulus: Ja, das kommt wirklich dem recht nahe, was ich unter dem Geist verstehe, das heißt, dem Geist Gottes: „Die Frucht dieses Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (Gal 5:22f). Von diesem Geist hat sich Jesus leiten lassen. Wenn auch wir uns von diesem Geist bestimmen lassen, dann lebt Jesus durch diesen Geist in uns.

Śāntideva: Das klingt ja fast wie eine Beschreibung von *bodhicitta*, dem Erleuchtungsgeist. *Bodhicitta* zeichnet sich ebenfalls durch Freude, inneren Frieden, Langmut und Nachsicht, Freundlichkeit, Güte, Sanftmut oder, wie ich sagen würde, durch die Haltung des Nicht-Verletzens, aus, und natürlich auch durch Selbstbeherrschung. Vor allem aber ist es der Geist selbstloser Liebe: der Wunsch nach dem Glück der anderen mehr als nach dem eigenen Glück (BCA 1:25).

Paulus: Śāntideva, meinst Du das wirklich ernst: Das Glück des anderen mehr zu wollen als das eigene Glück? Jesus hat uns gelehrt, dass niemand eine größere Liebe hat als der, der sein Leben gibt für seine Freunde (Joh 15:13). Und er hat das selber vorgemacht.

Śāntideva: Ja, ich verstehe es genau so. Wer auf dem Pfad des Buddha wandelt, wird von diesem Erleuchtungsgeist so erfüllt werden, dass er bereit ist, unter Umständen sein eigenes Leben zu opfern, um das Leid anderer zu beenden (BCA 7:25). Wir glauben, dass der Buddha genau dies in seinen vorangegangenen Wiedergeburt sehr oft getan hat. Deshalb habe ich geschrieben: „Wenn das Leiden

vieler durch das Leid eines einzigen vergeht, dann muss der, der für sich und für die anderen voll Mitleid ist, dieses Leiden hervorrufen“ (BCA 8:105).

Paulus: Aus einem solchen Geist heraus hat Christus gelebt und so ist er gestorben. Aber was Du da über vorangegangene Wiedergeburten sagst, das ist mir fremd – selbst wenn einige Griechen daran glauben und es auch bei uns Juden die Redewendung vom „Rad der Geburten“ gibt (Jak 3:6).

Śāntideva: Mir ist Deine Rede von „Gott“ fremd. Was meinst Du damit, wenn Du diesen Geist als den Geist *Gottes* bezeichnest?

Paulus: Deine Frage, Śāntideva, ist nicht leicht zu beantworten. „Gott“ – damit meine ich vor allem den oder das, von dem das Gesetz kommt. Im Gesetz selbst stellt Gott sich als derjenige vor, der einst mein Volk aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat. Aber Gott ist nicht nur der Gott meines Volkes. Gott ist der Gott aller Menschen, der Gott der Juden und der Nicht-Juden (Röm 5:29).

Śāntideva: Dann ist Gott für Dich so etwas wie eine sehr mächtige Kraft? So etwas wie der Herr und Schöpfer der Welt?

Paulus: Ja. Aber im Gesetz heißt es auch, dass wir uns von Gott kein Bild machen dürfen. Ich denke, das bezieht sich auch auf solche Bilder wie ‚Kraft‘, ‚Herr‘ oder ‚Schöpfer der Welt‘. Gott ist ganz anders als alles Vergängliche, als alles Sterbliche, als alle Kräfte, Mächte, Herren und Schöpfer, die wir kennen. Ich habe Gott einmal mit einem Licht verglichen, das so hell ist, dass man es nicht sehen kann (1 Tim 6:16).

Und doch ist Gott niemandem unter uns fern (Apg 17:27). Ein griechischer Dichter hat es einmal so ausgedrückt: „in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir“ (Apg 17:28). Das hat mich sehr angesprochen.

Śāntideva: Ich bin mir nicht sicher, ob ich tatsächlich verstehe, was Du mit „Gott“ meinst. Aber eine Wirklichkeit jenseits aller Vergänglichkeit – das kennen wir auch. Der Buddha hat diese Wirklichkeit als das „Todlose“ (*amṛta*) bezeichnet (Majjhima Nikāya 26). Einige unserer größten Meister¹ haben gezeigt, dass dieses Todlose zugleich in allem Vergänglichen gegenwärtig ist. Dass es quasi die eigentliche Wirklichkeit ist, die vom Vergänglichen nur verhüllt wird, wie von einem Schleier. Und ein Bild sollen wir uns davon ebenfalls nicht machen. Keines unserer Worte und keiner unserer Begriffe vermag die wahre Wirklichkeit zu erfassen.

Paulus: Hm...? Aber kann Euch Euer Todloses denn auch befreien? Für uns ist Gott unser Befreier.

Śāntideva: Ich möchte es so sagen: Die *Erfahrung* des Todlosen befreit. Sie befreit uns von allem Festhalten am Vergänglichen. Sie befreit uns von der Verblendung,

¹ Insbesondere Nāgarjuna und die sich auf ihn stützende Madhyamaka Schule, der Śāntideva angehört.

dass wir in den vergänglichen Dingen unser letztes Glück oder so etwas wie eine bleibende Zufriedenheit finden könnten. Und wir glauben, dass diese Verblendung zugleich die Wurzel von Gier und Hass ist.

Aber wie steht es denn um *Deinen* Gott? Du sagst, er habe Dein Volk aus der Sklaverei in Ägypten befreit. Aber sagst Du nicht von Dir selber, dass Du „verkauft (bist) an die Sünde“ (Röm 7:14). Das heißt doch wohl, dass Du unter der Sklaverei der Sünde lebst. Du gibst selber zu, dass Du nicht das tun kannst, was Du möchtest. Das Gute, das Du tun willst – so schreibst Du – tust Du nicht, sondern stattdessen das Böse, das Du nicht willst (Röm 7:19).

Paulus: Aber Śāntideva, kennst Du diese Erfahrung denn nicht?

Śāntideva: Doch, ... ich kenne das auch. Da beschließt man zum Beispiel, von dem, was man hat, großzügig den Armen zu geben – und tut es dann doch nicht (BCA 4:5). Manchmal habe ich Angst, mein Leben zu vergeuden, weil ich „die Hoffnung der Armen nicht erfülle“, Menschen nicht aus ihrer Angst errette und den Gequälten nicht beistehe (BCA 7:36f).

Ja, manchmal geht es mir genauso wie Dir. Deswegen habe ich geschrieben, dass ich „Gutes nicht tue, obwohl ich zum Guten fähig bin“ und stattdessen „das Böse vermehre“ (BCA 4:18f).

Paulus: Und warum, denkst Du, ist das so?

Śāntideva: Ich verstehe es auch nicht. Es kommt mir vor, als wäre ich „wie von Zaubersprüchen verblendet“. Die Befleckungen der Gier, des Hasses und der Verblendung stecken „in mir“, sie „haben mich versklavt“ und sind tief „in meinen Geist eingedrungen“. Aber ich weiß, dass sie eigentlich meine „Feinde“ sind. Sie reiten mich und alle anderen ins Verderben (BCA 4:27-31).

Paulus: Dir geht es also ganz ähnlich wie mir. Deshalb spreche ich von der Sünde, wie von einer Macht, die uns versklavt.

Aber das ist nur die eine Seite. Ich erlebe auch, dass Gott mich durch den Geist Jesu von der Macht der Sünde befreit. „In mir“ ist nicht nur die Sünde (Röm 7:17f); „in mir“ lebt auch Jesus Christus durch seinen Geist (Röm 8:9f; Gal 2:20).

Śāntideva: Aber wie befreit Dich denn das, was Du den Geist Gottes oder Geist Christi nennst von der Macht der Sünde?

Paulus: Weißt Du, die „Sünde“ oder das „Fleisch“ – das sind nicht sosehr einzelne Verfehlungen. Es ist eher eine Art Grundhaltung. Vielleicht das, was Du mit Verblendung meinst. Ich bezeichne es lieber als „Feindschaft gegen Gott“ (Röm 8:7). ... Aber wenn ich darüber nachdenke...: Ja, es ist in der Tat so etwas wie eine Verblendung. Obwohl Gott mir das Leben gibt, ist da diese schwer zu erklärende Feindschaft gegen Gott. Ich denke, sie kommt aus einem tiefsitzenden Mistrauen, aus einer Angst vor Gott (Röm 2:9) und aus einer Angst, um sich selber –

der Angst, sich zu verlieren. Hier hilft mir der Geist Christi in meiner Schwachheit (Röm 8:26). Jesus hat sich ganz auf Gott verlassen. Er war davon überzeugt, dass Gott auch und gerade die liebt, die zutiefst Feinde Gottes sind (Röm 5:10). Er hat sogar noch für diejenigen gebetet, die ihn selber auf brutalste Weise gefoltert und hingerichtet haben. Sie wissen nicht, was sie tun, hat er gesagt (Luk 23:34). Sie sind verblendet. Das Vertrauen auf die Liebe, wie Jesus es an den Tag gelegt hat, ist letztlich stärker als die tiefsitzende Feindschaft gegen Gott. Verstehst Du das? Wenn die Liebe Jesu sogar noch seine Mörder umfängt, und wenn das ein Spiegel der Liebe Gotte ist, dann kann uns keine Sünde, keine Feindschaft gegen Gott, von dieser Liebe trennen (Röm 8:35). Sie versöhnt uns mit Gott (2 Kor 5:18).

Śāntideva: Deine Worte, Paulus, klingen in meinen Ohren sehr fremd. Aber eigenartigerweise kommt mir das, was Du sagst, zugleich auch irgendwie vertraut vor. Wir glauben, dass ein Buddha von jeder Angst um sein Selbst freigeworden ist. Er bezieht den Gedanken „Ich“ nicht mehr länger auf sich selbst, sondern auf *alle* anderen. In ihrem vollkommenen Mitleid haben die Buddhas die ganze Welt zu ihrem Selbst gemacht (BCA 6:126).

Diese Einsicht ruft in mir eine ganz paradoxe Reaktion hervor. Denn wenn sich ein Buddha mit jedem Wesen identifiziert, dann ist all das Böse, das ich aus Gier, Hass und Verblendung den Wesen zufüge, gleichzeitig etwas, das ich den Buddhas selber angetan habe (BCA 6:122).

Aber andererseits heißt das, dass das Mitleid der Buddhas, ihre liebevolle Güte (*maitrī*), auch mir gilt. Daher traue ich mich, die Buddhas um Vergebung zu bitten, für das, was ich *ihnen* zugefügt habe, indem ich anderen geschadet habe (BCA 6:124). Ich vertraue darauf, dass ihr Mitleid, ihr Mitgefühl, auch mich selber letztlich aus der Versklavung unter die Befleckungen befreien wird. Denn es ist ihr Wunsch, dass jeder Böse einst selber zum Buddha werden wird.² Wenn ich daran denke, erfüllt mich das mit einer tiefen Freude und Dankbarkeit. Es erweckt in mir *bodhicitta*, den Erleuchtungsgeist, den Wunsch, ihre Güte zu erwidern, ihnen meine Dankbarkeit zu zeigen (BCA 1:36; 3:1-3; 6:119, 125).

Paulus: Und wie machst Du das?

Śāntideva: Indem ich das empfangene Mitgefühl an alle anderen weitergebe. Den Leidenden zu dienen, „das allein ist die Verehrung der Buddhas“ (BCA 6:122, 125-127).

Paulus: (...) Śāntideva, das hast Du wunderbar gesagt. Ja, ich glaube auch, dass der wahre Gottesdienst darin besteht, den Menschen zu dienen (Röm 12). Wir dienen Christus, wenn wir den Leidenden helfen. Jesus selber hat uns das gelehrt (Matt 25:40). Wir alle gehören zusammen, wie ein einziger Leib. Und dieser Leib gehört Christus. Er identifiziert sich mit diesem Leib als seinem Selbst. Deswegen

² So wird es ca. 500 Jahre nach Śāntideva der japanische Meister Shinran (1173-1266) zusammenfassen (Tan-nishō 3). Vgl. BCA 3:32f; 4:7.

habe ich einmal geschrieben: „Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich bin nicht auf dich angewiesen. Der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: Ich brauche euch nicht. (...) alle Glieder sollen einträchtig füreinander sorgen. Wenn ein Glied leidet, dann leiden alle mit“ (1 Kor 12:21, 25b-26).

Śāntideva: Was?! Das hast Du geschrieben?

Paulus: Ja, warum überrascht Dich das so?

Śāntideva: Weil ich in meinem Büchlein für die Nachfolger Buddhas fast genau das Gleiche geschrieben habe. Willst Du es hören?

Paulus: Ja.

Śāntideva: „Wie der durch die verschiedenen (Körperteile) (...) vielgestaltige Körper als eine Einheit beschützt werden muss, so auch diese ganze verschiedene Welt der Wesen, die in gleichem Glück und in gleichem Leid besteht. (...) Wenn nur der das Leid abwehren soll, der es empfunden hat, (dann) ist der Schmerz des Fußes nicht Sache der Hand. Warum behütet sie ihn? (...) Warum sind einem die Wesen als Teile der Welt nicht ebenso teuer, wie die Hand und andere (Glieder) als Teile des Körpers?“ (BCA 8:91, 99,114).

Paulus: Śāntideva, hast Du das vielleicht von mir abgeschrieben?

Śāntideva: Nein, wie sollte ich? Eine Kopie Deines Briefs an die Korinther ist nie zu mir nach Indien gelangt.

Paulus: Hm... Könnte es dann vielleicht sein, dass das, was Du „Erleuchtungsgeist“ nennst, dem, was ich als den „Geist Gottes“ oder „Christi“ bezeichne sehr ähnlich ist? Ist es vielleicht sogar derselbe Geist, der uns beide inspiriert hat?

Śāntideva: (...) Was für ein Gedanke! Das habe ich noch nie bedacht. (...) Aber ich habe Dich ja auch nie zuvor getroffen.

Paulus: Ich Dich auch nicht. Und was mir außerdem noch zu denken gibt: Du sprichst von der *ganzen Welt* als einem Leib, und davon, dass *alle* Wesen zu diesem Leib gehören. Ich habe das Bild bisher immer nur auf die Gemeinschaft derer bezogen, die Jesus nachfolgen. Aber natürlich, wenn der Gott Jesu wirklich der Gott aller Menschen ist – wie ich es ja selber immer wieder gesagt habe –, dann hast Du vermutlich Recht?! Dann ist dieser eine vielgestaltige Leib wohl doch die ganze Welt. Ich muss darüber weiter nachdenken...

Blenden wir uns hier aus diesem Gespräch zwischen Paulus und Śāntideva wieder aus – auch wenn sich die beiden noch sehr viel mehr zu sagen haben.

Es ist ja ohnehin nur ein Gespräch, das so nie stattgefunden hat – außer in meinen Gedanken und in meinen Gefühlen während der letzten Jahre. Der kleine Einblick, den ich Ihnen hierdurch in meine eigene Reise geben wollte, hat mir jetzt jedoch

leider die Zeit genommen, noch eine Predigt über Röm 7, Verse 14-25a, zu halten. Aber vielleicht können wir uns diese Predigt ja für heute schenken. Ich schlage vor, dass wir uns stattdessen nun einfach eine kurze Zeit der Stille nehmen.